

Frieder Nake

KREISE

Max Bense regte stets Programme an, entwarf Programme, stand für ein Programm, war ein Programm. Ich bin zu weit entfernt heute: er ist wohl noch Programm.

Von mir aus, der ich kein Gespür für Jahrestage habe, wäre ich nicht auf den Gedanken gekommen, daß Max Bense fünfundsiebzig wird. Vor vielleicht sechzehn Jahren sah ich ihn zuletzt. Es gab seither viele Gelegenheiten, über ihn zu sprechen mit Leuten, die ihn nicht kannten.

Die Mathematisierung aller Wissenschaften, die zunehmende Fragilität der technischen Welt, die Programmierung des Schönen, Computertexte ohne Computerbenutzung, Punkte, die er in meine Erinnerung gesetzt hat. Das geistige Klima, das er schuf, hat mit Sicherheit dazu beigetragen, daß ich auf den Gedanken kam, mit Computern Bilder zu erzeugen. Bilder, die ausdrücklich ästhetische, nicht technische Realität haben sollten.

Ilse Walther-Dulk hat mich an eine kleine Abfolge von Bildern erinnert, die sie angeregt hatte und die ich für sie programmierte.

Sie wollte keine Quadrate haben, glaube ich mich zu erinnern. Ein großer Kreis und kleine darin. Ein Ort im großen Kreis wird zufällig ausgewählt. Der kleine Kreis dort rückt geringfügig von seiner Position weg, wird farbig gefüllt. Um den gewählten Ort herum dehnt sich ein Kreis unsichtbar aus, erfaßt weitere der kleinen Kreise, zieht sie ins Innere, zufällig weit, sich überlappend gelegentlich. Sie werden farbig, zufällig, nach bestimmten Wahrscheinlichkeiten. Wenn der im Inneren wachsende Kreis die Scheibe des ursprünglichen Kreises überdeckt, hat jeden der kleinen Kreise das gleiche Schicksal getroffen: er ist eine farbige Kreisscheibe geworden und ins Innere gewandert. Und doch hat es jeden anders getroffen. Eine Wiederholung des Programms würde ein ähnliches, aber im einzelnen ganz anderes Bild ergeben.

Das zu programmieren, braucht nicht viel. Eine Angabe darüber, wie ein Kreis zu zeichnen ist. Entlang der Kreislinie werden ausreichend viele Punkte ausgewählt (z.B. 32 oder 64) und durch kurze gerade Striche miteinander verbunden. Das Auge macht daraus einen recht ordentlichen Kreis. .

Eine Angabe darüber braucht man, an welche Orte im großen Kreis die kleinen zu plazieren sind. Das wird durch ein Raster erledigt.

Eine Methode zur zufälligen Bestimmung von neuen Orten für die Mittelpunkte der gewanderten Kreise und zur zufälligen Bestimmung ihrer Farben.

Dieser Zufall wird berechnet. Nur in der großen Zahl solcher berechneten Zufälle steckt verborgen etwas Zufälliges. In großer Menge produziert weisen solche "Pseudo-Zufallszahlen" statistische Eigenschaften auf, die sie nicht sehr von Zahlenmengen unterscheiden lassen, welche aus einem natürlichen Zufallsprozeß gewonnen wären. Bei jedem neuen Lauf eines solchen Programms entstünde die gleiche Folge von "Zufall", würde man nicht Vorsorge dagegen treffen. So exakt weiß niemand, zu welcher Tageszeit, gemessen in Millisekunden, das Programm beginnt. Also ist es naheliegend, den Beginn der "zufälligen" Berechnungen, des berechneten "Zufalls" von der zufälligen Startzeit abhängen zu lassen.

Wenn man so will, am schwierigsten für die damalige Zeit bei ihren recht primitiven Zeichengeräten waren die Kreisflächen. Mit dickeren Tuschefüllern wurden konzentrische Kreise gezogen. In der zweiten Hälfte der sechziger Jahre, als diese Bilderfolge entstand (war es 1967 oder 1969?), waren wir in Stuttgart angewiesen auf einen einfachen und recht langsamen Zeichentisch. Mittlerweile blickt die "Computerkunst" auf zwei Jahrzehnte zurück (1965 bis 1985). Die Ausgabemedien von heute geben die von damals der Lächerlichkeit preis. Ein Student des ersten Semesters der Informatik würde heute den Zeichentisch von damals nur milde lächelnd betrachten, benutzen würde er einen farbigen Rasterbildschirm, auf dem er mit hochentwickelten Programmsystemen in kürzester Zeit Bilder atemberaubender Komplexität erzeugen könnte.

Es war die Ebene der Syntax von Zeichen, ihre Dimension als Mittel, ihr äußerer Bezug zueinander, die wir damals mit Programmen zu erfassen suchten. Nicht mehr als das und das nur sehr eingeschränkt. In gewisser Weise konnten wir zeigen, es geht. Wir lieferten Experimente zu Benses Theorie-Versatzstücken.

Bremen

SEMIOSIS

36
37
38

Internationale Zeitschrift
für Semiotik und Ästhetik
9. Jahrgang, Heft 4, 1984 und
10. Jahrgang, Heft 1/2, 1985

INHALT

Vorbemerkung (Elisabeth Walther)		5
Gotthard Günther:	<i>Das Phänomen der Orthogonalität</i>	7
Herbert Franke:	<i>Zeichen und Schriftzeichen im Chinesischen</i>	19
Klaus Oehler:	<i>Peirce als Interpret der Aristotelischen Kategorien</i>	24
Felix von Cube:	<i>Fünfundzwanzig Jahre kybernetische Pädagogik</i>	34
Erwin Bücken:	<i>Frühes Begegnen mit Max Bense</i>	45
Regina Claussen:	<i>Vom Fortschritt der Leidenschaften - Eine Beziehung zwischen Giordano Bruno und Max Bense</i>	56
Richard M. Martin:	<i>On relational domains, the algebra of relations, and relational-term logic</i>	68
Josef Klein:	<i>Park des Textes & Textpark - Textstruktur und die Struktur des Rechtsatzes</i>	86
Dolf Zillmann:	<i>Exaktes - Unexaktes</i>	100
Gérard Deledalle:	<i>Du fondement en sémiotique Peircienne</i>	101

<i>Thomas G. Winner:</i>	<i>The pragmatics of literary texts and the Prague Linguistic Circle</i>	106
<i>Helmut Kreuzer:</i>	<i>"Politiker und Bösewicht, kein Unterschied"</i>	116
<i>Angelika H. Karger</i>	<i>Semiotische Erörterungen zur ersten Phase des kindlichen Spracherwerbs</i>	125
<i>Udo Bayer:</i>	<i>Realitäten und "Condition Humaine" - Ein semiotischer Versuch zu René Magritte</i>	137
<i>Armando Plebe:</i>	<i>Note sulle formulazioni semiotiche Bensiiane del materialismo</i>	154
<i>Ilse Walther-Dulk:</i>	<i>Über die "Seitensprünge" der Atome Epikurs</i>	159
<i>Frieder Nake:</i>	<i>Kreise</i>	166
<i>Hanna Buczyńska-Garewicz:</i>	<i>Max Scheler on the meaning of emotions</i>	169
<i>Elisabeth Böhm-Wallraff:</i>	<i>Zeichensystem und Imagination</i>	175
<i>Hans Brög:</i>	<i>Kunstrezeption und Gewöhnung</i>	183
<i>NACHRICHTEN</i>		191